

Prof. Dr. Annelie Keil (Bremen)

Vortrag OHZ Rathaus am 10.6.2022 Lions

(unkorrigierter Redetext des Vortrags, die Unterstreichungen dienen als Lesehilfe)

**Freiheit, die wir meinen. Bindung, die wir brauchen.
Biografische Herausforderungen der Friedfertigkeit im Wandel
der Lebenszeit**

Über den Wolken
Muss die Freiheit wohl grenzenlos sein
Alle Ängste, alle Sorgen
Sagt man
Blieben darunter verborgen
Und dann
Würde was uns groß und wichtig erscheint
Plötzlich nichtig und klein
Über den Wolken
Muss die Freiheit wohl grenzenlos sein
Alle Ängste, alle Sorgen
Sagt man
Bleiben dahinter verborgen
Und dann
Würde was uns groß und wichtig erscheint
Plötzlich nichtig und klein
(Reinhard Mey, Über den Wolken)

Was unter den Wolken passiert, darüber will ich mit Ihnen nachdenken. Es fängt ja schon heiter an. Wer leben will, muss älter werden. Das ist eine klare Ansage und keine freie Wahl. Und neun Monate feste Bindung sind ebenfalls angesagt, aus der es kein Entkommen gibt, es sei denn wir verlieren schon ganz früh unser Leben. Abhängigkeiten, nicht Freiheiten sind die ersten und letzten Lebenserfahrungen und zwischendurch geht es unter den Wolken auch ganz schön zur Sache Erste und letzte Hilfen sind nötig und froh, wer sie bekommt.

Freiheit braucht die Entscheidung dessen, der frei sein will! Und Möglichkeiten, sie zu treffen. **Die Freiheit**, zu gehen oder zu bleiben, die **Gedankenfreiheit** zu üben oder lieber zu schweigen, **sich offen und mit allem, was man ist zu zeigen** oder sich lieber zu verstecken, **die Freiheit**, über Erfahrungen von Missbrauch, Demütigung und Kränkung zu sprechen **oder aus Scham, Angst und Bedrohung zu verdrängen-** das alles **braucht** unter den jeweiligen familiären, gesellschaftlichen wie politischen Bedingungen **den Mut zur Entscheidung, nicht nur älter werden zu müssen, sondern so oder so**

auch zu wollen. Wer darüber klagt, dass er schon wieder älter geworden ist, klagt ins Leere und sollte sich fragen, was das Leben sonst mit ihm machen soll.

Kinder wollen in der Regel älter werden, weil es sich ihrer Meinung nach lohnt und man etwas dazu gewinnen kann. Selbständigkeit, Selbstbewusstsein oder Selbstbestimmung etwa!! Allein aufs Töpfchen oder gar auf die Toilette gehen. Man gewinnt Kompetenzen und Rechte: länger aufbleiben, Klamotten selber kaufen, sich die Haare färben, länger in der Disko bleiben, Freunde auswählen, Widerstand leisten, eine eigene Meinung haben, später eigenes Geld verdienen, von zu Hause ausziehen und was das Leben so bereithält.

Wie war das bei Ihnen mit der Freiheit der Wahl? Was erfüllte sich? Was blieb und warum auf der Strecke? Welchen Wunsch zur Freiheit und Befreiung haben Sie noch in der Tasche? Was trauen Sie sich selbst noch zu? Ich gehöre zu der 68 gier Generation, die die Parole ausgegeben hatte: „Trau keinem über 30“- dies nehme ich jetzt als 83-jährige mit Bedauern zurück. Alter schützt vor Weisheit nicht und manche leben ihre Pubertät erst im Alter aus

Freiheit, die wir meinen

Über den Wolken

Muss die Freiheit wohl grenzenlos sein

Alle Ängste, alle Sorgen

Sagt man

Blieben darunter verborgen

Und dann

Würde was uns groß und wichtig erscheint

Plötzlich nichtig und klein

Aktuelle Freiheiten aus der Welt unter den Wolken

Wer vor einiger Zeit auf dem Höhepunkt der Pandemie in einem Restaurant in Hamburg oder irgendwo essen gehen wollte, konnte pandemiegerecht zwei Freiheiten wählen: 2 G oder 3 G, Entweder die große oder die kleine Freiheit. Auf der Reeperbahn gab es die schon vor der Pandemie!

Der chinesische Superstar Zhao Wei, Schauspielerin und Sängerin gilt im eigenen Land als äußerst beliebt. Auf der Online-Plattform Weibo hatte sie zuletzt 86 Millionen Follower, 2015 war sie laut Forbes die reichste Schauspielerin der Welt. Nun ist sie in eine neue Kampagne der KP geraten, die den Künstlern des Landes und allen, die äußerlich zu auffällig oder zu „anders“ erscheinen, eine neue Moral beibringen will. Auch mit der gottgleichen Verehrung durch die Fans ist es nach dem Willen Pekings vorbei. Richtlinien sollen die korrekte Moral vermitteln. Verweichlichte Männer nicht mehr auf

dem Bildschirm erscheinen. Die „Freiheit der Unterhaltungsindustrien und der Fans“ ist vorbei, wenn sie denn eine war. Zhao Wie ist abgeschaltet, ihr Leben und Schaffen in China wie ausradiert. (Süddeutsche Zeitung, 3.9.21)

Der 4. Septe4mber ist ein wichtiger Tag der Besinnung und der Freude, den besonders Männer feiern können. Es ist der Welttag des Bartes. 2010 wurde der Rasierpinsel feierlich öffentlich verbrannt und getreu den international geltenden Reglements der Tag des Bartes ausgerufen, an dem alle Bartträger von häuslichen Pflichten entbunden sind. Die Barträger aller Länder und Bartformen freuen sich, die Bartlosen schauen in die Röhre, aber haben sich ja freiwillig dazu entschlossen, keinen Bart zu tragen! (SZ,3.0.21)

Wahrscheinlich wissen Sie ähnlich wie ich gar nicht, wie viele Freiheiten Sie haben, welche Sie längst einklagen könnten, auf welche sie gerne verzichten würden. Wer in Ihrer Familie **ist ein Freiheitskämpfer** für die kleinen Dinge des Lebens, **wer eher ein Duckmäuser**, der Auseinandersetzungen gerne aus dem Weg geht, wer ein führender Meinungsbildner, der ständig nach Followern sucht? **Wie nutzen Sie ihre Meinungsfreiheit? Und wie bilden Sie sich eine eigene, unabhängige, freie Meinung?** Wem sagen Sie ihre Meinung und wem eher nicht? Die Pandemie, der Krieg in der Ukraine, Flüchtlinge, die wir mehr mögen als andere, die ökonomischen Veränderungen. Unsere freien Meinungen sind gefragt- aber wohin damit? **Es gibt auch kleine Meinungskriege**

Zwei alte Männer sitzen, vertrieben aus allen Räumen, für die sie ja auch Miete bezahlen, mit Mantel, Schal und Mütze auf dem Balkon und lesen ihre Tageszeitung. Der eine empört zum anderen: Hast du schon gelesen? Bisher steht auf unseren Zigarettenspackungen ja der Hinweis, dass Rauchen tödlich sei. Nun hat der Bundestag beschlossen, dass auf den Packungen auch noch die Fotos von unseren kranken Lungen veröffentlicht werden. Wo bleibt da eigentlich das persönliche Recht auf die eigenen Bilder und die Freiheit, auch krank werden zu dürfen? Sagt der andere: Es kommt noch schlimmer: wenn Du die Packung aufmachst, ertönt das Lied von Helene Fischer “ Atemlos durch die Nacht“ Freiheitsberaubung nenne ich das.!(Karikatur im WK)

Frei ist ein Mensch, der so lebt, wie er es aus eigenem Antrieb und aus eigener Überlegung will, so eine durchaus populäre Meinung. **Wer** aus eigenem Antrieb und aus eigener Überlegung sich impfen lässt ist genauso frei wie der, der sich nicht impfen lässt. Kritische Nachfragen sind nötig! **Der freiwillig** in den Krieg zieht wie der, der den Kriegsdienst verweigert: welchem Freiheitsgefühl folgen sie? Wie

viele junge Männer in der Ukraine wie in Russland würden vielleicht lieber den Wehrdienst verweigern statt möglicherweise in den Tod zu ziehen und ihre Frauen als potentielle Witwen und Waisen zu uns nach OHZ oder Bremen in Freiheit und Sicherheit zu wissen? **Frei ist der, der als Milliardär im Weltraum herumgurkt**, um nach neuen Reisezielen zu suchen, während die Freiheit der Verfolgten oder Hungernden an der Grenze ihres Heimatlandes endet, das keine Heimat für Andersdenkende mehr ist und die Verantwortung für ihr Volk ablehnt. **Welche Art von Freiheit kommt hier zum Tragen?**

Aus allen Ecken springen auch im üblichen Alltag **die Fragen auf, die auf unsere Antworten warten**. Wir wissen **von der freien Wahl des Arztes** seitens des Patienten. **Aber was sagt unsere Krankenversicherung, was der Ärztemangel, was sagt der ländliche Wohnsitz über die Realisierung?** Welche Freiheiten gelten auf der Seite der Ärzte, Pflegenden, der Eltern, die ihre Kinder während der Pandemie nicht in die Schule schicken wollen und die anderen, die das Recht der Schulpflicht als Möglichkeit ihrer Freiheit in Anspruch nehmen wollen.

Nicht nur der Philosoph Nietzsche stellte eine der wichtigsten Fragen zur Freiheit, die wir meinen. **Freiheit ist kein Gut an sich! Kein freischwebender Gedanke, der je nach Laune auf Zuruf wartet, kein Wert, der ohne andere Werte auskommt. Freiheit ohne Gerechtigkeit? Freiheit ohne Geschwisterlichkeit? Freiheit ohne Verantwortung und Mitverantwortung? Freiheit ohne Schutz des Lebens?**

Freiheit wozu? Welchen sich verändernden gesellschaftlichen und politischen, aber auch persönlichen **Aufgaben muss Freiheit** gerecht werden? Wie können wir ihren **Nutzen** von Kindesbeinen an erkennen lernen, wie die **Werkzeuge der Freiheit tauglich machen**, um den ihr zugedachten Erwartungen zu entsprechen, also **für nötige Befreiungen**, auf die die Menschheit, einzelne Völker wie einzelne Menschen jetzt gerade auch neben dir warten statt den Namen Freiheit für Zerstörung, Vernichtung und Gleichgültigkeit, nicht nur gegen die Natur, herzugeben und zu veruntreuen? **In und mit ihrem eigenen**

wie unserem Namen wird Freiheit unreflektiert, willkürlich genutzt und missbraucht, als Freiheit der individuellen Meinungsäußerung in Hass verwandelt und in Bedeutungslosigkeit getrieben. **Wir singen:** *Die Gedanken sind frei, wer kann sich erraten, sie fliehen vorbei wie nächtliche Schatten. Kein Mensch kann sie wissen, kein Jäger erschießen. Es bleibt dabei, die Gedanken sind frei.* Das aber genau kann das Problem sein, wenn man an die Abhängigkeit und den Zusammenhang der Freiheit mit der Bindung denkt, die wir brauchen, um überhaupt leben und überleben

Nur gründliche, **selbstkritische Prüfung kann die äußere Gestalt der Freiheit und ihre Einbindung in die Menschenrechte funktionstüchtig erhalten und in eine innere Haltung führen**, die uns auch im **Alltag die nötige Unterstützung gibt**. Familien, Schulen, Betriebe, Krankenhäuser und Praxen oder öffentliche Plätze sind **Orte, in denen eine freiheitlich- demokratische, aber vor allem auch menschenwürdige Ordnung für alle Menschen täglich geübt werden muss und wo Fehler, Fehleinschätzungen, Irrtümer offene Ohren brauchen**. Nur in **lebendigen Beziehungen zur ganzen Welt, zur direkten Umwelt und zueinander und so auch zu uns selbst können wir ausgestalten**, was wir Freiheit nennen, die wir leben wollen. **Leben beruht auf Gegenseitigkeit** und wenn wir versäumen, diesem Grundprinzip des Miteinander und damit **den Anderen und dem Fremden entgegenzugehen, wird die Freiheit zwischen Gleichgültigkeit und Fundamentalismus enden**, schreibt Rudolf zur Lippe als Mahnung nach der politischen Wende 1989!

Ich habe das Tuch nicht genäht, dessen Kleidung ich trage. Nicht den Weizen angebaut, dessen Brot ich esse. Das Haus nicht gebaut, in dem ich wohne. **Die menschliche Existenz ist ein Weg der Begegnungen**. Ohne dass sich eine **kleine weibliche Eizelle und ein männlicher Samenfaden relativ überraschend in einer Begegnung** zusammengetan hätten, wären sie nicht hier. **Von Freiheit war da noch keine Rede**. Sie wurden nicht gefragt, ob sie in den ungewissen und zeitlich begrenzten Lebensprozess überhaupt eintreten wollten,

konnten die Eltern nicht aussuchen geschweige denn ihren Namen, Zeit und Geburtsland waren ebenfalls nicht ihre freie, sondern eine bereits getroffene Entscheidung ihrer Eltern inmitten einer historischen Welt, die rund um ihre Geburt vorherrschte und sie zu beherrschen und zu erziehen bereit war.

Die Begegnung mit dem Leben um uns herum schenkt uns mit der nackten Geburt die Freiheit und Möglichkeit zur schrittweisen Selbstentfaltung, körperlich, seelisch, geistig, spirituell und vor allem sozial. Während es den Anfang, also das **Beste, für uns umsonst gibt, muss alles andere selbst in die Hand genommen werden**. Wir beginnen als Pflegefall und müssen von denen, die schon auf der Welt sind, angenommen und versorgt werden. **Der Freiheit steht die Eingebundenheit gegenüber und schrittweise lernen wir vom ersten bis zum letzten Atemzug**, wann wir allein mit dem fertig werden, was uns zugemutet und geschenkt wird und wann wir unabhängig von Alter und sozialer Lage Hilfe und Unterstützung brauchen.

Ein obdachloser älterer Mann steht mit seinem Fahrrad auf einem kleinen Platz in Ahrweiler neben Müllbergen, zerstörten Häusern und dem weggeschwemmten Imbiss, wo es einst einen Kaffee umsonst gab. Er selbst hat die Flut überlebt, sein Zuhause ist ohnehin die Straße. Aber er hat seine Arbeit und sein Einkommen verloren: es gibt keine Pfandflaschen mehr zu sammeln und er weiß, dass das noch lange so bleiben wird. Mit 40 Euro pro Woche kam er bisher durch, konnte sich sogar ein vernünftiges Fahrrad mit Anhänger zusammensparen. Auf keinen Fall will er staatliche Unterstützung das ist sein Lebensprinzip. Er kann und will für sich selbst sorgen, dazu sei jeder Mensch verpflichtet solange es geht, sagt er! Nun fragt er sich, wie das nun weiter gelingen kann. Er kommt mit einem jungen Mann ins Gespräch, sie reden über das, was hier alle bewegt, aber auch über die persönliche Lage. Der junge Mann hört zu, fühlt, was er hört und hat eine konkrete Idee, um die Notlage des Fremden in den Griff zu bekommen. Leere Flaschen wird es weiterhin geben und eingesammelt werden müssen die auch. Er ruft Familie, Freunde und Nachbarn an, entwirft eine Rundmail mit der Bitte, in Zukunft alle leeren Flaschen zu Hause zu sammeln und zu erlauben, dass sie von dort persönlich abgeholt werden. Über eine Mailliste werden Abholdaten für den Obdachlosen mit Fahrrad und Anhänger organisier, ein geschenktes altes Handy hilft bei der Koordination zwischen den beiden neuen „Freunden“.

Micha ist sieben Jahre alt und liegt im Sterben und ahnt, was das für ihre Mutter bedeuten wird:

Ich bin ja nicht weg, Mama.

Ich wohn bloß bald im Zeitlosraum.

Da kannst du mich besuchen,

immer, wenn du willst, und ich dich auch.

Und wenn wir uns treffen,

reden wir nicht mehr,

wir haben ja keinen Mund mehr.

Wir wissen einfach so,

was wir uns sagen wollen.

Im Zeitlosraum kannst du immer überall sein,

wie wenn du Lust wärst. Das ist sehr schön.

(Aus: Sabine Rachl, Ich wohne bald im Zeitlosraum, Mutgeschichten von Sterben und vom Leben. Kinder und ihrer Familien erzählen, Patmos Verlag 2017))

Über den Wolken muss die Freiheit unendlich sein!

Wir kennen den Preis nicht, den es kostet, ein selbstbestimmtes freies Leben zu führen, aber wir sollten keine Kosten und Mühen scheuen, weil wir kein zweites in der Tasche haben. **Leben, vor allem das sogenannte „richtige Leben“ (das es nicht gibt) wird auf den Märkten der Welt zu Schleuderpreisen angeboten, als Ersatzleben wie Toilettenpapier in Pandemiezeiten feilgeboten, ist zum Schnäppchen in Billigläden oder Luxusgut auf Traumschiffen verkommen. Eher von anderen weg als auf sie zu sind professionelle Entwicklungsstrategen aller Art mit medizinischen, pädagogischen oder wilden Konzepten des Querdenkens unterwegs, die uns die Unkosten eines eigenständigen Lebens zusammen mit anderen und aufeinander bezogen ersparen wollen.** Eingeschüchtert wollen manche Menschen dann wenigstens „selbstbestimmt“ sterben, auch wenn Selbst- oder Mitbestimmung in ihren Leben wenig geübt wurde und nun vielleicht ein Arzt die Assistenz übernehmen soll.

Leben ist Wandel und unterwegs sein. Es befindet sich immer im Übergang, organisiert sich in Übergängen, gerät in der Dynamik zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft oft an der Grenze und lässt uns in unerwartete Abgründe wie Möglichkeiten starren. Leben weist, wie wir in der Embryologie erfahren haben, immer über sich hinaus, ist Schrittfolge und verdankt sich den konkreten Beziehungen, die den nächsten Schritt ermöglichen oder behindern. Jeder dieser Schritte folgt historischen Spuren und hinterlässt andere.

Eine auf Hochzeitsfotos spezialisierte, erfolgreiche Fotografin verliert mit Beginn der Lockdowns und den Kontaktbeschränkungen die Basis ihrer beruflichen Existenz. Wochenende für Wochenende war sie bisher an vielen Orten unterwegs, immer ausgebucht, das Geschäft boomt. Das Gefühl vom Hamster im Rad nimmt zu. Pandemiebedingt fallen dann von einem Tag auf den anderen alle Termine aus. Die Finanzen werden knapp, das Atelier samt der Schuldentilgung für ihre Ausrüstung ist kaum zu stemmen. Die Zukunft ist offener als erträglich. Sie will und muss handeln, bilanziert ihr Leben, überprüft die beruflichen Perspektive und kommt trotz großer Zweifel zu einer für sie stimmigen Entscheidung. Sie will die Fotografie nicht aufgeben und entdeckt bei ihren Recherchen, dass die großen Hochzeitsfeiern zwar gerade nicht stattfinden, aber pandemiebedingt andere Formen von Familienfeiern. Statt sich wie gewohnt nur zu Hause und in Innenräumen aufzuhalten oder auf den Urlaub in der Ferne zu hoffen, haben vor allem Familien mit Kindern eine andere Ferien-, Freizeit und Freiheitskultur entwickelt (oder wiederentdeckt), die auch Schulen und Kitas ausreichend Lehrräume bieten könnte: Ausflüge in die Region mit Picknick, Unternehmungen vor Ort, Abenteuer in Wald und Flur, zum nahen Bach, mit Schweinen, Kühen, Hühnern und Gänsen hautnah im Gespräch, eine App oder Oma und Opa können helfen. Die Fotografin denkt um, überschreitet ihre Bedenken, geht das Risiko ein und wechselt den Inhalt ihrer Arbeit. Statt feststehende Hochzeitsbilder macht sie nun bewegte bewegende Familienbilder, indem sie die Ausflüge von Familien, Gruppen und kleinen Festen mit der Kamera begleitet und lebendiges Familienleben in Bild und Ton einfängt und digital leicht zugänglich dokumentiert. Zu ihrer größten Zufriedenheit gelingt das Experiment.

Frau M. hat auch eine tröstende Möglichkeit gefunden, sich nach dem Tod ihres Mannes wieder auf den eigenen Weg zu machen. Mit einem kleinen Blumenstrauß steht sie am Grab und sagt schmunzelnd: *Otto, seit du tot bist, ist unsere Beziehung viel besser geworden.*

Ein Kriegskind erlebt bewusst und unbewusst die Pandemie anders als ein Mensch mit Krisenerfahrungen wie Krankheit, Arbeitslosigkeit oder Armut als wieder ein anderer, der mehr um seine Enkel fürchtet als um sich selbst. **Leben lebt von der Überraschung, die in der Ungewissheit und Offenheit seiner Zukunft liegt.** Es verrät uns Menschen nicht ohne weiteres, was in uns und unserem eigenen subjektiven Leben steckt. Um das Geheimnis des eigenen Lebens zu lüften, braucht es Zeit, Geduld und Phantasie, auch wenn es wie jetzt in der Krise eilt. Woher soll Zeit, Geduld und hoffende Phantasie kommen, wenn Dein Haus mit allem, was dir wichtig war, in der Flut davonschwimmt, Du auf der Intensivstation beatmet wirst und dich von deinen Liebsten nicht verabschieden kannst? Manchmal bleibt nicht einmal ein Foto!

Biografische Herausforderungen: das Beispiel älter werden und alt sein!

Länger, aber gesund und vor allem glücklich leben- wie soll das zwischen Freiheit, die wir wollen und Bindung, die wir brauchen, gehen? Was sagt uns die Altersforschung über das biografische Gesicht der Alten in diesem Land? Erkennen Sie sich wieder, ihre Eltern und Schwiegereltern, ihre Großeltern oder schon das, was ihre Kinder von ihnen übernommen oder abgelehnt haben. Alt sind ja immer nur die anderen! Was also wissen und schreiben wir über alte Menschen und ihr konkretisiertes Leben?

Altern als Prozess, das scheint sicher.

Altern als Lebenslust. Altern als Restgröße des Lebens.

Altern als gesellschaftliches Drama mit und ohne Haftung.

Wer überhaupt muss und warum in Haftung genommen werden?

Wer ist schuld an unserem Alter.

Daten, Fakten, Analysen, Irrtümer, Gewissheiten.

Märchen und Gruselgeschichten aus 1001 Nächten,

Sturmfluten von Altenbergen, mit und ohne Demenz,
Damnbrüche aller Art werden gefürchtet.

Pflegebedürftig, Mallorca süchtig oder fit wie ein Turnschuh,
in Villen oder Pflegeheimen, zunehmend auch auf der Straße
als Witwen und Waisen

rollen älter gewordene Menschen

bedrohlich als demografische Wellen auf die Jugend zu,
übernehmen weltweit schnell noch einige Führungspositionen
und machen sich gleichzeitig gegenseitig Angst.

Alte Menschen wollen nicht in Heime, weil da schon welche sind!

Sie wollen zu Hause sterben, ohne vorher über das Wie oder Ob zu sprechen
aber die meisten sterben in einem Krankenhaus,
auf Intensiv- oder anderen Stationen.

Einige haben das Glück, den Abschied
auf Palliativstationen oder in Hospizen zu nehmen.

Die ambulante Versorgung wird besser,
aber reicht hinten und vorne nicht-

in den ländlichen Regionen nehmen die Probleme zu.

Manche Alten sind ständig auf Schnäppchenjagd,
jagen im Internet die Sonderangebote und bevölkern die Supermärkte,
Kaffeefahrten sind mehr oder weniger auf dem absteigenden Ast,
dafür fahren die anderen mit Bussen nach Breslau und Königsberg,
woher sie kamen.

Kreuzfahrten werden zum Massentourismus der Alten, so sie sich das leisten
können, zusammensparen oder die Lebensversicherung einsetzen

Die einen kaufen bei H&M die Klamotten für die Enkelkinder

und probieren das eine oder andere selbst noch an.
 Die anderen tragen ihre Kleider wie im Krieg auf
 und verkaufen den Rest auf dem Flohmarkt.
 wo die Alten aus anderen Ländern ihre besten Kunden sind.
 Die einen sind stimmungsmäßig „pflegeleicht“ und sagen auch mal Danke,
 die anderen üben Meckerziege und pochen auf bezahlte Dienstleistung.
 Zunehmend leben auch ältere Menschen auf der Straße
 und suchen als Wohnungslose abends einen sicheren Schlafplatz.
 Familienclans aus unterschiedlichen Ländern schicken die Oma
 oder die junge Mutter samt Baby zum Betteln.

Wer definiert, wer zu welcher Gruppe gehört? Und warum ist das so st?
 Wie erleben wir selbst unser Älterwerden, die Pensionierung,
 wie die sich verändernden Kräfte, die nicht mehr zum Lebensstil passen?
 Wie erleben Sie hier im Saal Ihre Großeltern, Eltern, Tanten und Onkel,
 den mürrischen Nachbarn oder die liebevolle Schlüsselverwalterin,
 wenn Sie im Urlaub sind? Was können sie von ihnen lernen?
 Was wollen sie auf jeden Fall vermeiden, wenn sie mal wirklich alt sind- und
 wann wird das sein?
 Manche sehen schon bei der Geburt alt aus?
 Und haben sie irgendein „Präventionskonzept“ für sich im Kopf?
 Alt, älter, am ältesten!

Gesund altern in Deutschland.

Ich gehöre längst dazu.

Mit fast 84 wird man zum Hoch-Risikofaktor für die Krankenkasse.
 Nach Herzinfarkt, Brust- und Darmkrebs, Schilddrüsenentfernung
 und kleineren Einbrüchen

nehme auch ich mehr als vier Medikamente, Verträglichkeit überprüft.

Geist und Seele fühlen sich noch gut unterwegs. Angst vor zu viel Abhängigkeit nimmt zu.

Befriedigende Arbeit war und ist der wesentliche Faktor für mein „gesundes Altern“, was immer das ist.

Hatte Lebensabschnitte, wo ich viel kränker war und älter aussah.

Altes Eisen, sagte man früher. Und für die meisten viel zu früh!

Jetzt sind wir Silberlocken, manchmal mit goldener Hochzeit.

Ich habe mit zwei gescheiterten Ehen -zusammengerechnet- wenigstens eine Silberhochzeit erreicht.

In der Zeitung und in wissenschaftlichen Expertisen kann ich lesen, zu welchem Teil der demografischen Welle ich gehöre,

wer ich bin, war und sein werde,

wem ich zur Last falle und für wen ich Hoffnung bin.

Statistisch bin ich gut erfasst,

auch wenn es den Durchschnittsalten kaum gibt

Nach Krankheiten, Risikoverhalten und Problemen wird gefragt,

nach Wohlbefinden und subjektiven Ausdrucksformen weniger.

Zu welcher Generation im und nach dem Krieg ich gehöre,

ob ich zu den Schweigern, den Unverbesserlichen,

den Dauergeschädigten gehöre und

welche Folgen das am Ende haben kann,

das wird Schritt für Schritt bekannter.

Wer von den Jungen aber wird verstehen,

wenn ich in einsamen Nächten

und vielleicht mit getrübbten Sinnen im Pflegeheim

von meinem Leben berichte?

Wie bereiten sich Ärzte, Pflegende, Angehörige

professionell auf die Lebenswirklichkeit alter Menschen vor?

Modelle für Sturzprophylaxe haben Hochkonjunktur.

Auch Diäten mit Obst, Gemüse und Körnern füllen nicht nur Apothekenblätter

Aber wie sieht es mit den Abstürzen der Seele aus?

Gesund älter werden hat ja wesentlich auch mit

der Fähigkeit zum Abschiednehmen zu tun, mit der Akzeptanz,

dass es nicht immer weiter, höher, länger geht!

Jeden Tag neue Meldungen zum demografischen Wandel,

wohin man schaut. Und immer klingt es wie Unheil.

Alte Menschen als Versorgungs- und Entsorgungsfall?

Wie aktiv soll am Ende die Hilfe sein?

Das kann doch eigentlich alles nicht wahr sein,

wenn man sich umschaute. oder die neuen Expertisen liest.

Oder doch? Welche Berufe kommen besonders unter Druck?

Welche müssen berufspolitische Konsequenzen ziehen,

die schon lange hätten gezogen werden müssen?

Auf jeden Fall:

Wie ein gemütliches Wasserbett oder wie das alte Spiel der Gezeiten

fühlt sich die demografische Welle nicht an.

Und Lust auf Älterwerden kann so nicht entstehen.

Gut, dass man schon heute so alt ist,

wie andere noch werden wollen,

die aber vielleicht heute schon alt aussehen,

wenn man die statistischen Szenarien richtig deutet.

Auch Kinder entwickeln Bilder vom Alter.

Sie haben sich selbst schon vor Augen,

denn Älterwerden ist der Sinn allen Lebens.

Schülerinnen und Schüler der Grundschule Aulendorf
kamen zu folgenden Einsichten
über den Wert der Jahre, über Gewinn u. Verlust im Alter,
über Freiheit und Bindung.

*Meine Oma ist schon achtzig,
aber bis hundert hält sie es bestimmt noch aus.*

*Rentner wäre ich auch gern. Nur das ewige
Spaziergehen würde mich nerven.*

*Opa kann sich freuen.
Der ist jetzt achtzig Jahre alte und weiß,
dass er lange gelebt hat.*

*Weil Mozart eine so anstrengende Jugend hatte
starb er früh*

Je älter ein Mensch wird, umso teurer werden seine Zähne

*Schön, dass Oma und Opa zusammen im Grab liegen.
Da können sie sich wenigstens mal unterhalten*

*Gestern war ein Mann an der Tür, der hat fürs Altersheim gesammelt.
Aber unseren Opa haben wir ihm nicht gegeben*

Ich kann gar nicht so schnell hören wie Oma redet

Oma war beim Optimisten. Jetzt hat sie eine neue Brille

Omas wollen immer küssen

Oma ist der kostbarste Teil der Familie.

Die hat schon Altertumswert

Ich will später nicht heiraten,

ich will lieber Witwe werden

Omi kann froh sein, dass sie mich hat.

Wenn sie nicht meine Oma wäre,

wäre sie nur `ne alte Frau

Heiraten sollte man erst,

wenn man alt und Rentner ist.

Dann muss man nämlich nicht mehr arbeiten

und kann den ganzen Tag zusammen sein

(aus: Kindermund bei Subito:

Oma war beim Optimisten (Frankfurt 2006)

Die Vorstellungen der Erwachsenen,

also denen, die wachsen und älter werden durften, sind anders.

Schon lange scheint Älterwerden kein Geschenk mehr zu sein,

etwas, das unvorhersehbar geschieht, sozusagen eine Gnade mit Zumutung!

Mehr und mehr artet Älterwerden zu einem einklagbaren Anspruch aus,

Pflichtaufgabe für Ärzte, Apotheken und Krankenkassen.

Mach mich „haltbarer“! Am besten ohne meine Mitwirkung.
Tausche aus, was nicht mehr funktioniert
Oder nicht mehr hält, was es versprochen hat!
Gesundheit ist zu einer Ware geworden.
Die Märkte fließen über. Kein Sektor hat so viel Wachstum.
Folgt dem Jugendwahn der Altenwahn?
Der Diskurs, für was die Mittel eingesetzt werden sollen,
wie eine gerechte Verteilung aussehen soll, wenn die Mittel knapp werden,
ob und wie die zuständigen Professionen daran beteiligt werden können
und ob das gegenwärtige und zukünftige „Patientengut“,
also die alten Menschen selbst,
sich über die eigenen Interessen hinaus am Diskurs beteiligen
oder beteiligt werden-
das alles gehört zur Dunkelziffer!!

Gesund altern. Oft düster. Jedenfalls mit Resignation gespickt.
Ganz Europa ein Altenheim! Methusalem als Komplott.
Aufmarsch der Alten! Gebrechlich und mit Rollator!
Mit neuen Hüften, Kniegelenken, Hörgeräten,
Betablocker und Antidepressiva im Gepäck!
„Auf keinen Fall ein soziales Pflichtjahr,
Wir haben genug gearbeitet,
unser längeres Leben bereits mit dem alten verdient, “
sagen die Standesvertretungen
Pflicht u. Verpflichtung sind was für junge Leute.
**Jede Oma zählt heißt ein Projekt, wo die 70/80-Jährigen ihre
Enkel großziehen, weil deren Eltern, ihre Kinder, an
AIDS gestorben sind!**

Dass die Arbeit auch Spaß gemacht hat, Anerkennung brachte,
 dass man zeigen kann, was noch in einem steckt,
 ist manchen Alten schon ganz fremd geworden.
 Dann lieber Zusatzsteuer für Kinderlose,
 wenn das Kinderkriegen nicht mehr selbstverständlich ist.
 Krieg der Generationen? Wer sorgt wann und für wen?
 Und wie sorgt man am besten für sich selbst,
 wenn man nicht nur älter, sondern auch alt wird?

Leben hat nichts versprochen, ist kein vorgegebener Plan, den man bei der Geburt aus der Tasche holen kann, um ihn dann zu verfolgen. Was wir am unbekanntem Ende dann geschafft haben, wird sich herausstellen. Als Lebende stehen wir vor der schwierigen wie komplexen Aufgabe, **aus der allgemeinen Idee des Lebens eine sinnvolle und kreative, widerstandsfähige lebbare Idee für das eigene Leben zu machen.** Und dieses eigene Leben hat „Nachbarn“, Zeitzeugen und Zeitgenossen, steht in Beziehung, will frei sein, aber nicht ohne Einbindung, sucht nach Anerkennung und Spiegelung für das, was es leistet und auch für das, was es nicht schafft.

„Wir sind Leben, das leben will, inmitten von Leben, das auch leben will“ heißt es bei Albert Schweitzer. Die tragende Kraft, das zu respektieren und sich auch im Streben nach Freiheit daran zu orientieren, nennt Schweitzer **„Ehrfurcht vor dem Leben.“** Für diese „Ehrfurcht vor dem Leben“ steht der Begriff der Würde, die unantastbar für jeden Menschen gilt und Leitbild jeder Freiheit ist.

Der Leib des Menschen ist der Lebensort von Körper, Geist und Seele. Hier entsteht und entwickelt sich menschliches Leben zwischen Geburt und Tod. **Verletzlichkeit und Endlichkeit begleiten den Prozess.** Die **physische, materielle Haut** als das größte Organ des Leibes, bildet die Grenze und eine Art Schutz zur Außenwelt. Zusammen mit den leiblichen Öffnungen der Sinnesorgane stellen

Körper, Geist und Seele die sinnlichen und sinnstiftenden Verbindungen her, die der Mensch braucht, um sein Leben als identische, individuelle Einheit frei und eingebunden in das Leben anderer gestalten zu können.

Leben aber ist immer in Gefahr. Die Bedingungen für ein Leben in Freiheit und Frieden, in Selbstbestimmung und gegenseitiger Anerkennung, Gerechtigkeit und Teilung der Ressourcen sind nicht selbstverständlich. Die Würde ist meiner Meinung nach deshalb als eine Art zweite, unsichtbare, immaterielle Haut zu denken, die als geistig-seelischer und sozialer Schutzmantel dafür sorgen muss, dass jeder Mensch die Anerkennung, Einbindung und Unterstützung bekommt, die er braucht, um überhaupt wachsen und leben zu können.

Würde ist ein Begriff, der von der Tätigkeit des würdigen lebt. Würde ist weniger ein Gefühl, sondern wesentlich eine Praxis. So wie die Liebe davon lebt, dass wir lieben; der Glaube davon, dass wir an etwas glauben, das uns trägt und die Hoffnung davon, dass wir hoffen und nicht aufgeben, so braucht die Würde Menschen, die einander würdigen, anerkennen, ermutigen, schützen und sich des Lebens freuen. „Die **Hoffnung stirbt zuletzt**“ ist ein billiger Trost, wenn wir nicht dafür sorgen, dass sie nicht stirbt, sondern wenigstens auf kleiner Flamme weiterlebt.

Die Basis der unantastbaren Würde des Menschen und damit auch der Freiheit, die ich meine, ist für mich wie schon gesagt, die „Ehrfurcht vor dem Leben“ (Albert Schweitzer) und der Mut, der Verfolgung des Lebendigen auf allen Ebenen entgegenzutreten. Jeder Mensch bringt ein biologisches „Gefühl“ von Würde mit auf die Welt, er weiß bereits, dass es immer um Geborgenheit und Wachsen geht, sonst hätte er die Geburt gar nicht erreicht. Schritt für Schritt in Entwicklungsprozessen frei und unabhängig werden, ist die eine Seite. Sich einbinden, abhängig sein, als soziales Wesen andere Menschen zu brauchen und gebraucht zu werden, ist die andere Seite.

Zu den Zeugnissen über die Bedeutung eines würdigen Umgangs der Menschen miteinander und über den Schutz der Lebensbedingungen, die Menschen brauchen, gehören die Menschenrechte, die Gebote in den Religionen, die Philosophien und die Literatur, die Musik, die Arbeit und die Geschichte der menschlichen Erfindungen. Es ist alles gedacht, wir müssen es nur tun. Und das kann so gehen:

Ein Mitarbeiter des THW findet bei den Aufräumarbeiten im Flutgebiet eine kleine Puppe im Gebüsch. Weg auf den Müll? Das Gesicht seiner kleinen Tochter vor Augen, spürt der Vater, wie sehr sie ihre Puppe vermissen würde und nimmt sie mit. Er hängt ein Foto der lädierten Puppe an ein schwarzes Brett auf der Suche nach der Eigentümerin, nimmt sie mit nach Hause, reinigt sie gründlich, seine Schwiegermutter näht neue Kleider. Inzwischen hat sich die vier Jahre alte Besitzerin gemeldet. Beim nächsten THW Einsatz vor Ort wird die kleine Puppe übergeben.

Die Würde als eine Stimme, die wir alle in uns haben, stirbt nicht, aber sie kämpft immer um ihr Leben, in uns und in den Gesellschaften, in den wir leben. Sie wartet auf uns, wir sind ihre Medizin, wenn wir eines ihrer Instrumente nutzen: die Freiheit, etwas zu tun und Befreiungen zu ermöglichen- für uns selbst und für den anderen neben uns. **Ein freier Mensch ist jemand**, der sich von sich und den anderen auf die richtige Weise in Liebe und Leidenschaft fesseln lässt, der etwas will, kann und darf. **Ein freier Mensch zu sein**, bedeutet, wählen zu müssen und zu können, für Anliegen kämpfen zu können und im Dialog zu bleiben, Sorge für sich und die Gemeinschaft tragen zu lernen und zu pflegen. **Ein freier Mensch ist** jemand, der sich selbst zu binden und auch zu entbinden weiß, der sich vor allem auch mit der Ungewissheit und Unverfügbarkeit der eigenen Existenz zu verbünden weiß, der etwa Schwäche, Unvermögen, Krankheit und Tod respektiert.

Nur der „Tyran“ und die Anhänger der Tyrannei (auch der geistigen) glauben, sie können alle Fesseln abwerfen, sich an die erste Stelle setzen, sich die Freiheit nehmen, nur auf eigene Rechnung zu handeln. **Zu viel dieser Art von Tyrannei und Fundamentalismus, Verachtung des Lebens bei Menschen und Natur**, Ausgrenzung und auferlegter Beschränkung bedroht gegenwärtig unsere

gemeinschaftliche und persönliche Lebensqualität, die Möglichkeiten nationalen wie globalen Zusammenlebens. Sie betreibt ihr Geschäft nicht irgendwo, nicht nur politisch, sondern in unseren Familien, Schulen, Betrieben, Krankenhäusern, Sportvereinen, Städten und Dörfern. **Mutig und reflektiert Aufmerksamkeit üben und immer wieder klaren wie friedlichen Widerstand leisten, ist angesagt.** Darüber wollen wir jetzt reden und auch danach. „Der Baum zu spät, hängt voller Knospen“, das bleibt uns als eigene Stimme. So wie ein fünfjähriger Junge auf die Frage nach der Demenz seines Großvaters sagt: **„Mein Opa erkennt mich nicht mehr, aber er hat mich trotzdem immer noch lieb!“**

„Ungewissheit“ ist die Wurzel der Neugier und Anstiftung zum lebendigen Leben

„Wir fangen leer an. Ich rege mich. Von früh auf sucht man. Ist ganz und gar begehrllich, schreit. Hat nicht, was man will. (Bloch, Prinzip Hoffnung,,Bands I)

Ungewissheit “ ist der Antrieb des Menschen, wissen zu wollen und der lebendige Zweifel an allem, was sich als unveränderbare Wirklichkeit darzustellen versucht. Sie enthält das Misstrauen gegen Selbstverständlichkeiten und ahnt, dass Kontrolle angesagt ist, bevor Vertrauen wächst. Eine Art Stachel im Fleisch des Lebens, der menschlichen Sehnsucht geschuldet, sich sicher zu fühlen und auf Sicherheit statt auf Veränderung zu pochen, wenn es um das eigene Leben, um Zufriedenheit, Besitz, Eigentum, um körperliche Unversehrtheit und die gemeinsame Zukunft der Familie oder um die eigene Heimat geht. Um „Ungewissheit“ und Zweifel immer wieder zu bearbeiten, sich neu zu orientieren und dabei dem kritischen Zweifel, der Verunsicherung und den individuellen wie gesellschaftlichen Wandlungsprozessen schöpferischen Raum zu geben, gehört Mut.

„Ungewissheit“ konstituiert einen Unruhezustand, erzeugt verunsichernde Lagen, schleust die Vergangenheit durch die Gegenwart in eine unbekannt Zukunft. Ohne diesen Prozess würde Leben seine Lebendigkeit und der Mensch seine Freiheit und Entscheidungsmöglichkeiten verlieren. „Ungewissheit“ in Wissen, Instrumente und Tatkraft zu verwandeln, um sich das Leben anzueignen, ist damit auf herausfordernde Weise die notwendig kreative

und energetische Kraft sich zum Leben anzustiften, Bewusstsein zu entwickeln, wissen zu wollen, worum es geht und durchzuhalten, wenn es schwierig wird. Der Mensch kommt sozusagen mit einem gesetzlich verankerten intuitiven Wissen, also **einer sich entwickelnden Werkstatt zur Welt, um der zu werden, der im Keim angelegt ist, macht in den ersten neun Monaten zentrale Lebenserfahrungen, muss sich an den notwendigen Entwicklungsschritten aktiv beteiligen, also Wissen gegen die Ungewissheit sammeln, wie es weitergehen wird. Das kleine befruchtete Ei ahnt, dass es in einem spezifischen Tempo die Gebärmutter erreichen muss, also in das Puschen kommen bevor es Füße hat.**

Die Ungewissheit aber bleibt, denn nichts im Leben bleibt wie es war. Es ist und bleibt auch nach der Geburt bis zum Ende des Lebens ein offener Entwicklungsprozess, verletzlich, mit unbekanntem Verlauf und Ende zugleich. **Wir brauchen eine Lebenskraft, die immer wieder zum Anfangen bereit ist, eine Art Anfängergeist, um uns Schritt für Schritt zu entwickeln und mit Zweifel und Unwägbarkeiten umzugehen und sie, wenn nötig zu überwinden und auszuräumen, Veränderungen nicht zu fürchten und Kontinuität zuzulassen, unsere Freiheit nicht der falschen Sicherheit zu opfern,** um immer wieder neu auf brüchigem Boden Land zu gewinnen. Die Illusion, das Leben immer fest im Griff zu haben, immer genau wissen zu wollen oder besser zu wissen, wohin der Hase läuft, auch wenn der gerade ängstlich in der Furche hockt oder Schuldige zu finden, damit wir aus dem Schneider sind, verhindert die Möglichkeit, der” Ungewissheit “ jene tragende, mutige und hoffnungsvolle Rolle zuzugestehen, von der hier die Rede ist.

Im **Schaukasten meiner Kirchengemeinde** stand vor einiger Zeit ein Sprichwort, das wir alle kennen, eine Art Trost gegen die „Ungewissheit“ des eigenen planerischen Denkens und seiner Erfolgsaussichten. **„Es kommt immer anders als man denkt.“** Im Glaskasten daneben stand als anregende und überraschende Alternative; **„Es kommt immer anders, wenn man denkt!“** Beide Versionen führen auf ihre Weise in die Frage des Verhältnisses von Ungewissheit und Sicherheit des eigenen Denkens, Fühlens und Handels ein, beleuchten die Bedeutung des angstmachenden Zweifels bei unseren täglichen Entscheidungen, sie kratzen am Selbstbewusstsein des Menschen, zu wissen, zu fühlen oder zu glauben, was richtig, was falsch oder angemessen ist.

Der Umgang mit Verletzlichkeit, Endlichkeit, Ungewissheit und Verunsicherung sind die tägliche, oft mühevoll Arbeit des menschlichen Lebens. Gleichzeitig aber entsteht in dieser von Ungewissheit getragenen Lebensarbeit der Menschen ein lehrreiches wie überzeugendes kollektives wie individuelles Tagebuch über die Fähigkeit wie die Irrtümer der Menschen, auf

brüchigem wie festem Boden, Land zu gewinnen und sich zur Erfindung menschlichen Lebens immer wieder mehr oder weniger erfolgreich anstiften zu lassen. . **Wer als Individuum, Gesellschaft, Kultur oder Nation in der Ungewissheit oder in falschen Sicherheiten steckenbleibt, das Fragen verlernt, verweigert sich dem Leben und damit einer machbaren Zukunft.**

Leben hat nichts versprochen. Das Leben stellt uns die Fragen und nicht umgekehrt wir dem Leben. Wir werden ungefragt geboren, bekommen ungefragt einen Namen, kommen ungefragt in eine Familie, können die historische Zeit nicht bestimmen, in der wir aufwachsen und leben müssen und auch nicht das Land, das unser Vaterland samt Muttersprache wird, uns Heimat verweigert oder vertreibt. Abhängigkeit, Ungewissheit und Schritt für Schritt selbstorganisiert und selbstbestimmt in das Puschen zu kommen, sind die Beigaben zum Geschenk der nackten Geburt. Neun Monate haben wir bereits im Mutterleib zusammen mit der Mutter gerackert, um die Werkzeuge und uns selbst so zu entwickeln, damit wir „geburtsreif“ werden, später schulreif, dann berufsreif, beziehungsreif und am Ende müssen wir reif geworden auch das Sterben noch lernen. Keine Gebrauchsanweisung lag in irgendeiner Wiege! Umstellt von mehr oder weniger guten Ratschlägen und unterschiedlichsten Lebensbedingungen suchen wir individuell nach dem eigenen wie den gemeinsamen Wegen. Leben ist gefährdet und gefährlich, kein sicherer Fahr- und Zeitplan, voller Hindernisse und Stolpersteine, aber genau in dieser herausfordernden Ungewissheit und Unverfügbarkeit liegen sein Auftrag, seine Aufgaben und seine spezifischen Möglichkeiten.

Aber so unwissend wie wir manchmal glauben, sind wir nicht. Seit es Lebenszeichen und lebendiges Leben auf diesem Planeten gibt, haben sich die bewusst- und vernunftbegabten Menschen aufgemacht, herauszufinden, wie Leben lebt. Unendliche Belege und Quellen dieses Wissens der Menschheit stehen zur Verfügung und jedes Wissen, das hinzukommt, bestätigt, revidiert, verändert oder ergänzt das Vorhandene. Wie richtet sich gegenwärtig der Blick auf die Struktur des Lebens, auf die Komplexität des Lebendigen? Was könnte uns helfen, die Bedeutung der Tatsache der Ungewissheit und Unverfügbarkeit in einer Gesellschaft verstehen zu lernen, die als Wissensgesellschaft bezeichnet wird, dennoch aber um ihre begründete politische und ableitbare Vernünftigkeit ringt.

Das konkrete Leben ist ein lebenslang sehr ernsthaftes Spiel in dem Sinn, wie Kinder sich ins Leben einspielen und ihre Welt samt den nötigen Erkenntnissen und Lebenskompetenzen erobern. Im Kontext ihrer ungewissen Zukunft lernen sie laufen und fallen, sich freuen und ängstigen, sich einbinden und wieder entbinden. Lernen, umlernen und verlernen, erinnern und vergessen bleiben

tägliche Herausforderung. Was wir im Ergebnis sehen, ist die Überwindung der „Ungewissheit“, der Versuch der Menschen, sich zu verorten, Sinngefüge zu schaffen. Es sind subjektive Erfindungen, Nachahmungen, persönliche Dichtungen, poetische und politische Bewegungen, Liebesgeschichten, Dramen und Tragödien, die erscheinen und vor allem das Bemühen, aus dem Geschenk der nackten Geburt ein bekleidetes Leben zu gestalten. Nicht logisch, aber lebendig, immer anders und doch eine Einheit. Im Lebendigen gibt es keine Kopie, aber eine gemeinsame Geschichte der Gattung Mensch. Das Subjekt Mensch ist als Original unterwegs, berechenbar und unberechenbar zugleich. Überraschend und ungewiss wie das Leben selbst zieht es seine Bahn und bleibt im Fluss so gut es geht.

Kein einzelnes Leben, keine menschliche Krise oder Krankheit gleichen Namens ist wie irgendeine andere und steht dennoch für einen statistischen oder empathischen Vergleich mit ähnlichen Leidenssituationen zur Verfügung. „Dass wir miteinander reden können, macht uns zu Menschen“, heißt es bei Jaspers, dem krankheits- und leiderfahrenen großen Philosophen. Im Austausch mit anderen Menschen über das, was wir als „Ungewissheit“, als Hindernis für Entscheidungen, als allgemeine Verunsicherung empfinden, eröffnen sich Möglichkeiten, unser Wissen zu erweitern oder zu bestätigen, andere Perspektiven zu entwickeln, Routine und Gewohntes ernsthaft zu überprüfen, **eine eigene Meinung zu ihrer Entscheidung zu bilden.**

Täglich spielen, puzzeln und rätseln wir bewusst und unbewusst zwischen Chaos und Ordnung und suchen nach einer Antwort, wie Leben wohl funktioniert. Wir fragen uns oft, ob es das richtige Leben ist, das wir führen, in welcher Liga wir spielen, ob wir Aufsteiger, Absteiger oder immer zwischendrin sind. „Wir müssen nach vorne schauen“ heißt es nicht nur in pandemischen Zeiten, obwohl viele Menschen die Orientierung verloren haben, kreuz und quer denken und gar nicht wissen, wo im Leben vorne und wo hinten ist! Voller unbekannter Talente, Begabungen, Irrtümern und Potentiale leben wir als vernunftbegabte Wesen mitten im „**Wahnsinn** der Normalität“ (Gruen, 1992))

Neugier, Liebe zum Leben und Vernunft warten an jeder Ecke auf jeden von uns. Vieles hat keinen Zweck, aber es macht Sinn, sich an der Auseinandersetzung mit dem Wahnsinn der Normalität zu beteiligen und ihm wenigstens im eigenen Leben den Kampf anzusagen. Versuchen Sie es!

Literatur findet sich in meinen Büchern auf der Homepage, www.anneliekeil.de

